

# Die Sendung der Kate Bigler [Fortsetzung]

Autor(en): **Vuilleumier, J.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 36

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647992>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Roman von J. F. Vuilleumier

### 15. Fortsetzung

1132



Schulpause (Photo H. Heiniger)

glaubten, haben die Lieder immerhin den Gedanken geweckt, der Gesang sei einer erstaunlichen Wirkung fähig. Damit ist der Boden für weitere Saaten bereits aufgerissen. Der Keim, der hier hinein fiel, braucht nicht unbedingt zu ersticken. Er kann treiben und auf allen jenen verwinkelten Wegen, die der Mensch für seine entscheidenden Ueberlegungen und Handlungen nötig hat, zur Wendung führen. Sie haben eine grosse Aufgabe übernommen, Kate, die wir auch ohne Sie weiterführen werden, bei der Sie uns aber am Anfang wenigstens immer behilflich sein müssen. Wie eine getreue Gärtnerin müssen Sie den gestreuten Samen überwachen, die kleinen Pflänzlein, die sich zeigen, pflegen...

Kate strahlte: «Gärtnerin sein! Das war einmal vor langen Jahren mein Kindertraum. Heute darf ich es auf meine eigene Weise werden, wie ich auf meine eigene Weise Sängerin geworden bin. Ich werde nun, da ich Peter

ausser Gefahr weiss, und da Sie mir erzählten, wie meine Lieder nicht nur ein rasch vergessenes Vergnügen für die andern sind, mit einer grossen Zuversicht noch einmal vor Ihre Männer treten. Ja... Herr Doktor, ich komme mit Freuden, Sie und Auburn... und ...» Sie stockte; sie dachte an Clide, dachte an alles, was in der kurzen Zeit an Glück und Freude über sie gekommen war. Sie schaute dem Arzt mit ihrem übermütig strahlenden Gesicht offen in die Augen: «Ich weiss nicht, wie ich es Ihnen je werde danken können. Nicht mit Worten, das wäre billiger Dank, sondern indem ich etwas leiste, an dem Sie Freude haben werden.»

Es wurde an diesem Abend bei Dr. Hart trotz des strengen Tages spät. Die mitreissende Begeisterung, mit der Kate von ihrer Aufgabe sprach, die verständige Art, mit welcher der Arzt die vielen Seiten des Problems untersuchte, das sie beide zu ihrem Lebensproblem gemacht hatten, liess sie jede Müdig-

keit vergessen. Sogar Mrs. Hart dachte nicht mehr an ihre Zweifel, stimmte bei, brachte eigene Vorschläge.

Man beschloss, dass Kate zwei Tage zu Mutter nach Newyork fahre, ehe sie am folgenden Sonntag ihre zweite Liederstunde im Gefängnis veranstaltete, ihr Abschiedskonzert vor der grossen Reise durch das weite, unbekannte Land.

Von ihrem kurzen Besuch an der 84sten Strasse brachte Kate die volle Zustimmung ihrer Mutter zurück. Grossvater hatte nur teilweise begriffen, worum es ging. Er schien sich durch Trini irgendwie in seinen Hoffnungen getäuscht zu sehen, und war zu müde geworden, um sich damit herumzustreiten. Alles was sich um ihn zutrug, war in seinem Erkennen verwischt wie das Bild seiner Umgebung, das ihm die getrüben Augen nur undeutlich zeigten. Er stand bereits ausserhalb des Kreises seiner Nächsten, der Mutter Bigler, Kates, Peters. Als



Trini sich von ihm verabschiedete, strich er ihr mit der bebenden Rechten, die er kaum zu heben vermochte, über die Wangen, als gebe er ihr einen guten Wunsch auf jene Reise mit, von welcher sie zurückzuhalten, er nicht mehr die Kraft besass.

In Auburn fand Kat einen Brief von Clide. Mrs. Hart übergab ihr das mit der ungelenen Schrift breitspurig adressierte Couvert und beobachtete

Erstaunt blieb sie stehen! Die Ueber- raschung verschlug ihr den Atem. «Nein... aber nein...» stammelte sie und die Freude überflutete ihr Gesicht, in das ihr das Blut wie eine Welle bis unter die Haare schoss.

Vor ihr dehnte sich der riesige Raum. Aber diesmal waren keine leeren Bänke mehr zu erkennen. Bis auf den letzten Platz war der Saal gefüllt. Hunderte, Tausende mussten es sein, deren blasse

Nun wagte Kate, um sich zu blicken. Das Podium war mit Blumen und Guir- landen bekränzt. Bunte Schleifen, die Amerikaner Fahne, eine etwas schief, zusammengenähte Schweizer Fahne, das klobige weisse Kreuz im tiefroten Feld, waren nebeneinander an die Wand genagelt.

Schon stimmten die Neger allein das schwermütige Spiritual der Schwarzen an:

Where you there, when they cruci-  
fied my Lord?

Oh my Lord...

Kate sang die Melodie leise mit. Sie stand umgeben von Blumen unter den Fahnen ihrer alten und ihrer neuen Heimat. Ihre Linke hielt die Laute, ihre Rechte zerknüllte das kleine Taschentuch, als müsse sie Kate helfen, die Erregung zu meistern. Wie ein Fest vor, der Schweiz kam Kate die Stunde vor, die ferne Erinnerung an einen ersten Augustabend, den sie als kleines Mädchen bei Vaters Verwandten in einem Bergdorf der Glarner Alpen hatte ver- leben dürfen.

Kate schloss die Augen. Sie sah die Weide, die schroffen Felshänge dahin- ter, vor welchen der rote Schein des Höhenfeuers geisterte. Sie sah die weissen Spitzen der Glariden und darüber den dunklen Himmel mit den ersten, flackernden Sternen. Und sie meinte, den herben Duft der Alpenrosen zu rie- chen, den sie — das Stadtkind der Tiefe — damals eindrucklichste Erin- nerung aus den Bergen heimbrachte.

Sometimes I feel like a motherless  
child a long way from home...  
sangen die Neger in weichen Akkor-  
den.

Als auch dieser Gesang ausgeklun- gen war, trat Dr. Hart unvermittelt ne- ben Kate aufs Podium. Das Flüstern unter den Sträflingen sank in sich zu- sammen. Der Arzt räusperte sich ver- legen, er war kein Redner. Aber er musste heute einfach zu seinen Straf- lingen von Kate Bigler, der kleinen Schweizerin, sprechen, von ihrer gros- sen Aufgabe, die sie sich gestellt hatte und davon, dass sie von Auburn aus ihre Fahrt durch die andern Strafan- stalten des Landes antreten werde.

Dr. Hart geriet in einen heiligen Ei- fer, als er auf die Schweizer kam. Er Schweizer Sonne zu sprechen kam. Er verwirrte sich in seinen umständlich werdenden Ausführungen über die Schweiz und die Demokratie und die Berge und das Rote Kreuz. Er hustete, brach ab und bat linkisch und ver- schüchtert Kate, sie möge doch nun etwas aus ihrem Liederbuch zum Be- sten geben...

Die Unruhe, die während der Rede des Arztes wieder zu steigen begonnen hatte, versickerte rasch. Jetzt war die Stille im grossen Raum vollkommen. Man hätte eine Nadel fallen hören.  
(Fortsetzung folgt)

## Der Ruf

Werner Schaefer

*Frag nicht, warum ich oftmals traurig bin,  
Das Leben hat weit einen tiefern Sinn!  
Das Träumen und das Spielen sind vorbei —  
Und heute bin ich der, der ich nun bin.*

*Ich traure nicht um die vergangnen Tage,  
Nicht um der Jugend Lust und Fröhlichkeit;  
Mir graut nicht vor dem Tod und vor dem Grabe,  
Ich bange nur um die — Gerechtigkeit.*

*Verlockend wirft die Falschheit ihre Blumen  
Und Glauben wird zur wahren Spielerei.  
Vergebens sind das Suchen und das Streben,  
Der Ruf nach Menschlichkeit — bleibt nur ein Schrei.*

Kate, die es öffnete, mit einem viel- sagenden Lächeln. Kate las die drei Seiten und steckte den Brief in die Tasche: «Er lässt grüssen», sagte sie etwas verlegen, «er ist gesund und hat viel Arbeit...»

Dann redete sie von etwas anderem.

Was hätte sie mehr sagen sollen? In Wirklichkeit stand nichts in diesem Brief, dem Ersten, den ihr Clide seit seiner Abreise schickte. Ein paar lustige Anspielungen, ein paar gleich- gültige Platzfüller; nichts von der Ar- beit, nichts von Zukunftsplänen, auch nichts von den wenigen, eindrucklichen Stunden, die man gemeinsam erlebt hatte und die vor kurzem noch für Kate von einer entscheidenden Bedeutung hatten werden wollen.

Clide Hart war ihr unendlich fern ge- rückt. Sie begriff nicht mehr, wie sie schon von einer Ehe träumen konnte! Die Erinnerung an den Jungen war un- getrübt und froh. Aber als sei Clide für sie eine kurze, nebensächliche Bekannt- schaft, die neben der Begegnung mit dem Arzt Dr. Hart überhaupt keine Gültigkeit mehr besitze, so empfand Kate klar, dass nun für ihr Leben nur noch eine einzige Aufgabe bestand: ihre Sendung! Nicht einmal Peter durfte jene ablenkende Wichtigkeit zu- kommen, die er sich in den letzten Wo- chen angeeignet hatte. Von Clide Hart überhaupt nicht zu reden.

Zum zweiten Male trat Kate durch die enge Türe auf das Podium der Zuchthauskirche von Auburn.

Gesichter aus der Tiefe zu Kate empor blickten. Kaum hatte sie den ersten Schritt auf das Podium hinaus getan, so ertönte mächtig wie ein Festgesang das frohe Lied, mit dem sie das letzte Mal gemeinsam die Stunde beschlossen hatten:

Pack deine Sorgen in den Seemanns-  
sack  
und lach, lach, lach...

Die Neger sangen am lautesten. Der breitschulterige Joe, der das Grinsen nicht verhalten konnte, führte. Aber auch die vielen andern sangen dröh- nend mit. Junge Stimmen waren hell, und alte, rostige tönten dunkel und hart, falsch klang keine.

What's the use of worrying,  
it never lasts worthwhile,  
so  
pack up your trouble in your old  
seaxbag  
and smile, smile, smile.

Jetzt stimmte auch Kate ein. Ihr kla- rer, herrlicher Sopran löste sich aus der dunklen Masse der Männerstimmen und stieg weiter und weiter hinan. Eine hell, sonnengoldene Fahne flatterte er über der wuchtigen Welt der Straf- linge. Alle staunten ihm nach, alle fühl- ten das Hinreissende, Beglückende der Stimme dieser kleinen, frohen Frau.

Die nächste Strophe folgte, die dritte, dann schwieg die Menge für Se- kunden atemlos, bis ein brausendes Klatschen und Trampeln begann, dass das steinerne, harte Haus erbebte.